

Sammelband

Ch B

59, T



Zwey
Theologische
CONSILIA
Oder
Bedencken /

1. Andreae Osiandri , wie und wohin ein
Christ für der grausamen Pestilenz fliehen soll ?
Anno 1562. aus dem 91. Psalm.
2. Joh. Brentii , wie man sich in Sterbens-
Läufften / zur Zeit der Pestilenz / Christlich verhalten
soll ? Anno 1565. gestellet.

Jena
Gedruckt und verlegt von Johann Jacob Bauhofern /
ANNO M. DC. LXXX.



Theologischer Bericht und Bedencken.

Wie und wohin ein Christ für der grausamen
Plag der Pestilenz fliehen sol / aus dem 91. Psalm.

Andreas Osiander, 1562.

Seweil der Allmächtige Gott diese Gegend und
Landschafft mit der grausamen erschrecklichen
Plag der Pestilenz heimsuchet / angreiffet und
strafft / und sich viel Leut dermassen / ungeschick-
ter weiß / darob entsetzen / daß man allerley / un-
gewöhnlicher Wort und Werck von ihnen höret und sibet /
die doch einem Christen nicht wol anstehen / darzu aller-
ley Werck der Liebe / die ein Christ dem andern nicht we-
niger / denn Christo selbst / zu betweisen schuldig ist / gefähr-
licher weiß unterlassen werden / dadurch denn allerley är-
gerniß den schwachen / und nachrede dem H. Evangelio /
hinnen und draussen entspringet / habe ich für nüz und
noth angesehen / Ewer Lieb einen kurzen Unterricht und
Trost in diesem Fall / auß der H. Schrift mitzutheilen /
auff daß die Unwissenden gelehret / die Schwachen gestär-
cket / und ein jeder / nach seinem Beruff / dem Nächsten zu
dienen / gereizt werde / und wil für mich nehmen den ein
und neunzigsten Psalm / der also lautet:

Wer

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt /
und unter dem Schatten des Allmächtigen
bleibet.

Der spricht zu dem HErrn: Mein Zuversicht /
und mein Burg / mein Gott auff den
ich hoffe.

Denn Er errettet mich vom Strick des Jägers /
und von der schädlichen Pestilenz.

Er wird dich mit seinen Fittigen decken / und
deine Zuversicht wird seyn unter seinen Flügeln /
und seine Wahrheit ist Schirm und Schild.

Daß du nicht erschrecken müßest vor dem
Grauen des Nachts / für den Pfeilen die des
Tages fliegen.

Für der Pestilenz / die im Finstern schleicht /
für der Seuche / die im Mittag verderbet.

Ob tausend fallen zu deiner Seiten / und zehen
tausend zu deiner Rechten / so wird es doch
dich nicht treffen.

Ja du wirst mit deinen Augen deine Lust
sehen / und schauen / wie es den Gottlosen vergolten
wird.

Sie dann wir aber zum Verstand dieser tröstlichen Wort greiffen / sol Euer Lieb zuvor wissen / daß es meine Meinung nicht ist / daß ich Jemand in diesen schrecklichen Leussten / das Fliehen / oder Arzney zu gebrauchen / oder gefährliche Ort / und francke Personen zu meiden / wehren / oder widerrathen wolle / so fern der Mensch darinn nicht wider den Glauben / noch Gottes Gebot / noch wider seinen Beruff / noch wider die Lieb des Nächsten thut.

Denn ob wol etliche sagen wollen / es treffe solche Plage niemand / denn die jenigen / so von Gott darzu verordnet seynd / wie denn des etliche Exempel in der heiligen Schrift gefunden werden. Nemlich / daß Jhesus am neunnden / und Apocalypsis am siebenden ein Engel geschickt wurde / der die Frommen und Außgewählten zuvor verzeichnet / ehe denn dem andern Engel die Ungezeichneten mit Pestilenz / oder andern Plagen zu schlagen verhenget / und befohlen ward : So möcht man doch dargegen sprechen : Lieber / wenn es gleich zu jener zeit / an jenen Orten / also gangen ist / wer macht uns aber jeko gewiß / daß es darumb allweg in allen andern Landssterben auch also zugehe ? Darumb wil ich solche Ding auff dißmal in ihrem werth und frey bleiben lassen / wie alle andere natürliche Ding / die unser Vernunft unterworffen / und zu regieren befohlen seynd. Darneben aber wil ich den Christen / so von Ampts wegen / oder Armuth halber / oder auß andern redlichen Ursachen nicht fliehen können / oder wollen / ihren besten und höchsten Trost / den sie haben / mit Fleiß anzeigen.

Deß:

Desgleichen wil ich mich auch nicht einlassen gegen de-
 nen/ die auff natürliche weiß darvon reden / und sprechen:
 Solche Plage komme etwa auß Einfluß des Gestirns /
 auß Wirkung der Cometen / auß unordentlicher Witte-
 rung/ und Enderung der Luft / auß Mittägischen Win-
 den/ auß stinckenden Wassern/ oder auß faulen Dämpffen
 des Erdreichs / denn wir wollen ihnen solche ihre Weiß-
 heit unverachtet lassen / und nichts dawider fechten / son-
 dern wir wollen uns / als Christen / zum Wort Gottes
 halten/ dasselbige unsere höchste Weißheit seyn lassen/ und
 ihme gläuben / und folgen / so werden wir viel bessern und
 gewissern Bericht finden / nehmlich / daß diese greuliche
 Plag der Pestilenz komme auß Gottes Zorn / von wegen
 der Verachtung und Ubertretung seiner Göttlichen Ge-
 bot. Denn der heilige Prophet Moses spricht im letzten
 Buch am 28. Capitel also : Wenn du nicht gehorchen
 wirst der Stimme deines Gottes / daß du haltest und
 thust alle seine Gebot und Sitten/ etc. So werden alle
 die Fluch über dich kommen / und dich treffen. Der Herr
 wird dich schlagen mit Schwellst / Fieber / Hiß / Brand /
 Brunst/ Dürr und Bleiche/ und wird dich verfolgen / biß
 er dich umbbringe/ etc. Und das ist gewißlich der rechte
 Ursprung/ und die lautere Wahrheit dieser Plagen / daran
 sol niemand zweiffeln. Denn ob gleich die vorgemelten
 natürlichen Ursachen auch etwas darzu thun / so ist doch
 gewiß/ und ungezweifelt/ daß dieselbigen Ursachen auch
 auß Gottes Zorn / über unser Sünde und Undanckbar-
 keit/ verhengt/ und verursacht werden.

Und zwar / daß dem also seye / zeuget die H. Schrift nicht mit blossen Worten allein / sondern beweiset es auch mit trefflichen Exempeln. Denn im vierdten Buch Mose am 14. Capitel lesen wir also: (Da die Kundschaffer das gelobte Land alle schändeten / außgenommen Josua und Caleb / und machten das Volck unwillig und auffrührisch / daß sie einen Hauptmann wehlen / und wider in Egypten ziehen / und Mosen und Aaron / die ihnen das traulich widerriethen / versteinigen wolten) da erschien die Herrligkeit des HErrn / und sprach zu Mose: Wie lang lästert mich diß Volck / und wie lang wollen sie nicht an mich gläuben / durch allerley Zeichen / die ich an ihm gethan habe? So wil ich sie mit Pestilenz schlagen / und vertilgen / und dich zum größern Volck machen / denn diß ist.

Also auch / da David das Volck / wider Gottes Gebot / ließ zehlen / erzürnet Er Gott den HErrn greulich darmit / darumb legt Er ihm die Straffe auf / daß Er selbst wehlen must / ob er lieber wolt sieben Jahr Theurung / oder drey Monat Unfall im Krieg / oder drey Tag Pestilenz im Land haben. Und als er die Pestilenz erwehlet / starben in dreyen Tagen siebenzig tausent Mann / wie den im lezten Capitel Samuelis geschrieben stehet.

Diemeil wir denn die rechten Ursachen dieser grausamen Plag auß dem Wort Gottes erkennen / nehmlich / daß es unserer Sünden / als Unglaub / Ungehorsam / und Undanckbarkeit schuld ist / so wird vor allen Dingen von nöhten seyn / daß wir derselben abstecken / Buß thun / und
unser

unser Leben bessern/wollen wir anders vor dieser Plage be-
hütet/und errettet werden. Denn/so uns GOTT umb der
Sünde willen straffet / ist gut zu ermessen / daß wir zuvor
unser Sünde erkennen / und meiden müssen / sol er seinen
Zorn und Straff von uns wieder abwenden/und nachlas-
sen. Denn/so wir in unserm bösen / sündlichen und straff-
lichen Leben verharren / wird Er warlich mit der Straff
auch nicht auffhören / sondern immer fortfahren / biß Er
uns gibt und bezahlet nach unsern Wercken. Wenn wir
aber unsere Sünde erkennen / darvon abstehen / Busse
thun/und Gnade bitten/ so wird er seinen Zorn auch ab-
lassen / und diese greuliche Straff / sampt andern schwe-
ren Bürden / als Krieg und Theurung / die uns auff dem
Halß liegen/wiederumb gnädiglich von uns nehmen/wie
der H. Paulus spricht / I. Corinth. II. Wenn wir uns
selbst richteten / so würden wir nicht gerichtet / wenn wir
aber gerichtet werden/so werden wir vom HERN gezüch-
tigt / auff daß wir nicht sampt der Welt verdampt
werden.

Und auß diesem allen kan nun Euer Lieb wol verneh-
men/wie unweißlich und unchristlich die jenigen thun / die
auß unordentlicher Furcht dieser Plage / ihren Beruff
und Ampt verlassen/die Liebe/Hülff und Treu / die sie ih-
rem Nehesten auß GOTTES Gebot zu erzeigen schuldig
seind/ freventlich entziehen/und also wider GOTTES Gebot
schwerlich sündigen / denn sie gewißlich GOTTES Zorn nur
desto hefftiger wider sich erwecken/auff daß er sie desto ehe
mit dieser Plagen angreiffe / und hinreisse. Denn man
höret

höret hin und wieder / daß etliche nicht allein die Kranken / sondern auch die Gesunden / ja das noch spöttlicher ist / Schüssel und Kandeln / so auß frembden Häusern kommen / scheuen und fliehen / gleich als steckte der Todt gewißlich darinnen. Und kömpt auß solcher thörichten / kindischen Furcht / daß man nicht allein etliche Krancke / ohn alle Wartung / Hülf und Trost dahin sterben läst / sondern auch die Schwangern gebehrenden Frauen in ihren Nöthen verläst / oder gar niemand zu ihnen kommen wil / ja man höret auch / daß die Kinder ihre Eltern verlassen / und sich ein Ehegenosß des andern euffert / und ihm die Liebe nicht erzeigt / die es doch gern ihme selbst erzeigen sehe / wenn es in gleicher Noth lege.

Wiewol ich nun gern dafür halten wil / es seyen solcher Fall nicht viel geschehen / so muß ichs dennoch melden / auff daß es hinfüro nicht mehr geschehe. Dann es ist warlich unweißlich und unchristlich gehandelt / und dörrft nicht gedencen / daß das der Weg seye / dieser Plage zu entfliehen / sondern vielmehr eine Ursach / daß sie nur gewaltiger über uns regiere. Dann dieweil das gewiß ist / wie ihr vor gehört habt / daß solche Plage zur Straff über unsere Sünde verhengt wird / und uns Christus ein neu Gebot geben hat / daß wir einander sollen lieb haben / wie Er uns geliebet hat / so folget / je ferner wir von der Liebe des Nächsten weichen / je mehr wir Sünde auff uns laden / und diese Plage nur desto mehr verdienen. Dagegen / je fleißiger wir der Liebe unsers Nächsten wahrnehmen / je sicherer wir vor dieser Plage seyn werden / das darff keines Zweiffels.

Ich

Ich wil aber hiemit auch niemand reizen / oder treiben / in keinerley unnötige Gefahr / darzu er weder durch Beruff / noch Liebe verpflichtet ist / sondern allein die warnen / die umb Furcht willen unterlassen / daß sie vor Gott zu thun schuldig seind / auff daß sie nicht umb solcher blöder Furcht willen Gottes Gebot übertretten / oder nachlassen / und durch Sünde dieser Plag / die doch umb der Sünde willen kömpt / zu entfliehen verhoffen. Denn das wäre ja ein thörichter / unbedachter Rathschlag / wenn man durch übertrettung Gottes Zorn entfliehen / und durch die Sünde der Sünden Straffen zu entlauffen / wolte fürnehmen.

Über das / gibts auch die Erfahrung / daß die / so sich also sehr fürchten / gemeiniglich untergehen / dargegen diejenigen / so ihrer Nempter warten / und dem Nächsten dienen / errettet werden / wie man wol sihet an den Kirchen-Dienern / und andern mehr / die solche Krancken nicht scheuen / sondern sie heimsuchen / mit Gottes Wort trösten / und mit den heiligen Sacramenten versehen müssen. Denn man sihet nirgend / daß sie darumb auch bald frantz werden / und sterben müssen. Ja / wie muß die weltliche Obrigkeit thun / die umb ihres Beruffs / und gemeinen Nuzes / und Regiments wegen / auch in der Gefahr bleiben / und umb Liebe willen dienen muß / sonderlich die Fürnehmsten / an deren einem etwa mehr gelegen ist / denn an andern Tausenden / und behütet sie doch auch gemeiniglich Gott / daß sie errettet werden / überbleiben / und in einem geruheten Alter sterben.

B

Dar

Darumb ist warlich solche unzeitige Furcht und Flucht wider Gottes Gebot/nichts anders / denn ein Anzeigen eines grossen und schweren Unglaubens/ daß man Gott nicht gläubet noch trauet/daß Er erretten könne und wolle. Und machet eben den Spruch war : Die Gottlosen haben keinen Fried / Esa. 57. Denn / wenn wir wollen fürchten und fliehen/ da kein Gefahr ist / wenn wolten wir denn unser Leben für unsern Nächsten dargeben / wie Christus für uns gethan hat / und wir auch zu thun schuldig seind ? 1. Joh. 3.

Wer nun Gottes Zorn fürchtet / und dieser greulichen Plag zu entfliehen begehret / der frag nicht seine eigene Vernunft / wie er ihm thun sol / sondern gläube und folge dem Wort Gottes / das lehret ihn / nicht die Luft und vergiffte Städte fliehen / welches er ja wol thun mag / Es bleibet aber dennoch ungewiß / ob es helffe oder nicht / sondern es lehret ihn von Sünden / als dem rechten Ursprung dieser Plag und Straff abstehen / und durch eine rechtschaffene Buß und Besserung des Lebens / wiederumb auff den rechten Weg treten. Denn das ist die einzige gewisse und heilsame Flucht in dieser gefährlichen Zeit / dadurch man dieser Plagentgehen / und errettet werden kan.

Wohin man aber fliehen sol / da wollen wir den heiligen Geist / durch den Propheten / in diesem Psalmen / von hören reden / der weiß es viel besser / denn wir gedencen können / und spricht also :

Wer

Wer unter dem Schirm des Allerhöchsten
sitzt / Und unter dem Schatten des Allmächtigen
bleibet.

Der spricht zu dem HErrn / mein Zuversicht /
und mein Burg / mein Gott auff den
ich hoffe.

Denn er errettet mich vom Strick des Jägers /
und von der schädlichen Pestilenz.

Diese Wort solt ihr / mein Allerliebste / mit allem Fleiß
zu Herzen nehmen / und wol mercken / denn es sind nicht
Menschen Wort / die da köndten liegen und triegen. Wie-
wol / wenn es gleich Menschen Wort wären / und redets
etwa ein alter weiser Mann / oder ein gelehrter / erfahrner
Arzt / so wird ers dennoch nicht verachten / sondern an-
nehmen und behalten. Nun seind es aber eitel Wort der
hohen Göttlichen Majestät / die der heilige Geist durch
den Mund des Propheten redet / und lehren uns / wohin
wir für dieser Plage fliehen sollen / daß wir sicher seyn /
und muß gewißlich eitel Wahrheit seyn : Denn Himmel
und Erden mögen zergehen / meine Wort aber mögen
nicht vergehen / spricht der HErr.

Auff daß ihrs aber recht und wol verstehet / so ge-
denckt / daß es der H. Schrift gebrauch ist / sonderlich in
Psalmen / einerley Meynung / mit zweyerley Rede auß-
zusprechen / wie ihr oft gehöret habt. Denn also thut hie

der Prophet auch / und spricht : Wer unter dem Schirm des Allerhöchsten sitzt / und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt. Denn unter dem Schirm des Allerhöchsten sitzen / ist eben so viel geredt / als unter dem Schatten des Allmächtigen bleiben / und meinet der heilige Prophet nichts anders / mit diesen Worten / denn wer mit einem rechten beständigen Christlichen Glauben in Gott vertrauet / und sich in seinen Schutz und Schirm ergibt. Denn solche Leut nimpt Gott zu Gnaden / hält sie für seine liebe Kinder / sie seinds auch / und gibt ihnen seinen heiligen Geist / der wircket in ihnen eitel Heil / und Göttliche Werck / darumb hält er auch ob ihnen / und muß ihnen alles zum guten dienen / wie Paulus spricht / zum Römern am 8. Capitel. Und solcher Schutz und Schirm Gottes / wird uns hin und wieder in der Schrift fürgebildet / als ein Überschatten / oder Bedecken mit Flügeln. Denn gleich wie die zween Cherubim / ihre Flügel über die Archen außbreiteten / Exod. am 37. Capitel. Also breitet Gott die Flügel seiner Beschützung über seine Außgewählte aus. Darumb spricht Moses / Deut. 32. Wie ein Adler auffwecket sein Nest / und über seine Jungen schwebt / breitet er seine Fittig auß / und truge sein Volck auff seinen Flügeln : Also sprach auch der heilige Engel Gabriel / zu der hochgelobten / und reinen Jungfrauen Maria / da sie solt eine Mutter Gottes werden : Der heilige Geist wird über dich kommen / und die Krafft des Allerhöchsten wird dich überschatten /

Lucæ

Lucæ am 1. Capitel. Desgleichen sprach auch Christus zu Jerusalem: Wie oft habe ich deine Kinder versamlen wollen / wie eine Henne versamlet ihre Hünlein unter ihre Flügel / und ihr habt nicht gewolt / Matth. 23. Cap.

Denn / wiewol ein rechtgläubiger Mensch / warlich ein Tempel Gottes ist / und Gott in ihm wohnet / so pfleget doch die Schrift oft darvon zu reden / als schwebet Er ob uns / überschattet uns / bedecke und beschütze uns / und das darumb / daß warlich der Himmel / und aller Himmel Himmel / wie Salomon sagt / Ihn nicht begreifen noch umbfangen / 3. Reg. am 8. Capitel: Sondern / wiewol Er in uns wohnet / schwebet er doch noch weit / hoch und tieff / nicht allein außershalb unser / sondern auch außershalb / und über allen Creaturen. Und ist also in diesen Worten allen nichts anders gesagt / denn / wer ein rechtgläubiger Christ ist.

So mercket nun / daß er nicht spricht: Wer weise / starck / reich / gesund / oder wol befreundet ist / auch nicht / wer sich hütet / dahin oder dorthin fleucht / sich wol hält / oder gute Arzney braucht / sondern wer in Gott glaubt / nicht daß vorgemelte Güter böß seyen / und nicht mit Nuß gehabt / oder gebraucht mögen werden / sondern daß sie / wo der Glaub nicht ist / eben so bald schaden / als nußen / und keines wegs vor Gottes Zorn mögen erretten.

Was thut aber der Gläubige? Er spricht zu dem Herrn: Mein Zuversicht. Das thun aber die Gottlosen und Ungläubigen nicht / sondern setzen ihre Zuversicht auff die vorgemelten Stück / verlassen sich dar-

auff/ und trocken darauff/ treiben also geistliche Hurerey damit / und machen Abgötter darauß : Aber zu Gott heben sie ihre Augen nicht auff/dencken nicht an Ihn/und fürchten Ihn nicht. Und wann er dann mit seinem Zorn kompt/ und übereilet sie mit einer Plag/ das sie auß Noth an Ihn gedenden müssen/ so erschrecken sie und fürchten sich vor ihme/ fliehen dahin / und wissen nicht wo sie bleiben sollen / da verschwindet dann ihr Zuversicht und Trost / den sie zur Zeit der Wolsarth / zu den Creaturen gehabt haben / und findet sich / das ihre Weißheit eitel Thorheit/ ihre Stärck/ ihr Unglück / ihr Reichthumb/ ihr Verderben/ ihre Gesundheit/ ihr Schad/ ihr Freund / ihr Heuchler und Verrähter geweest seind. Und alles das / darauff sie sich haben verlassen / das kan ihnen nicht helfen: Wann sie sich darhinder verbergen/ so ist es eben/ als wann sich einer hinter eine Leiter verbirgt / und wann sie dabey wollen Schutz suchen / ist eben als wann ein Wolff ein Schaff/oder eine Gans beschützen solt.

Aber also gehet es dem Glaubigen nicht. Dann wer auff den Herrn vertrauet/ wird nicht zu schanden. Darumb spricht er nicht allein/ daß der Herr seine Zuversicht sey / sondern auch seine Burg / darauff er fliehe/ darein er sich verschliesse / und darin er errettet werde / wie Salomon in Sprüchen am achzehenden Capitel sagt : Der Nahm des Herrn ist ein starckes Schloß / der Gerechte lauffet dahin / und wird beschirmet / dann die Unglaubigen haben ihre Zuversicht auch zu ihren Gütern / aber in der Noth finden sie keine Burg / wie der Gläubige an
Gott

GOTT dem HERRN ein festes Schloß / und hohe Burg hat.

Und ob es schon den Unglaubigen etwa all ihr lebenslang / nach all ihrem Willen gehet / so nimts doch ein böses End / wie mit dem reichen Mann / Luc. 16. der in die Höll begraben ward. Dann wer nicht glaubt / der wird verdampt. Dargegen wann der Glaubige schon sein lebenslang geplaget / und verfolget ist / also / das er nicht sehen kan / wie er möge errettet werden / so hat er doch den Trost / daß der HERR sein GOTT ist / das ist / daß er ihme / als ein Allmächtiger HERR / helfen / und ihn erretten kan / auch auff solche weiß und wege / die weder er selbst / noch keines Menschen Vernunfft / gedencen und außsinnen möchten. Und ob ers gleich nicht thut / so verzagt der Glaubige dannoch nicht / sondern läßt den HERRN seinen GOTT seyn / auff den er hoffet / das ist / zu dem er sich alles Gutes versiehet / im künfftigen und ewigen Leben. Dann die Hoffnung siehet und wartet auff das Zukünfftige / das noch verborgen ist / wie Paulus sagt / Rom. 8. Hoffnung die man siehet / ist nicht Hoffnung / dann wie kan man das hoffen / das man siehet ? So wir aber hoffen / das wir nicht sehen / so warten wir sein durch Gedult.

Und ist also die Meynung / die Unglaubigen haben ihre Zuversicht auff die Creatur / und erschrecken vor GOTT / der Glaubige hat sein Zuversicht zu GOTT / und ist ein HERR über die Creatur : Die Unglaubigen fehlen / und finden keine Hülff in der Noth bey den Creaturen : Die Glaubigen fehlen nicht / sondern GOTT ist ihnen ein feste

festen Burg. Die Ungläubigen mögen ihr lebenlang ihren Willen ausführen. Es folget aber zuletzt durch ihr verzweiflen / das ewige Verdammniß. Die Gläubigen aber / mögen ihr lebenlang / Unruhe und Anfechtung haben / es folget aber endlich / durch ihr Hoffnung das ewige Leben.

Solche Hoffnung sollen sie haben / und habens auch / daß / ob sie schon ihr lebenlang unterliegen müssen / das sie dennoch nach dem Tod das ewige Leben ererben werden. Aber es geschicht gewißlich nicht / das sie allweg müsten unterliegen / dann Gott ist getreu / und leßt die Seinen nicht versuchen über ihr Vermögen / sonder macht / daß die Versuchung so ein Ende gewinne / das wirs mögen ertragen / I. Cor. 10. Darumb spricht der Prophet weiter: **Dann er errettet mich vom Strick des Jägers / und von der schädlichen Pestilenz.** Und zeigt uns kürzlich in diesen Worten an / das Gott der Allmächtige die Seinen / auch in diesem Leben / von allem Unglück erretten kan / und will. Dann alle Unglück / damit wir an diesem zeitlichen Leben angegriffen werden / seind zweyerley / etliche kommen auß bösen Anschlägen des Teuffels / und der Menschen / als Schmach und Verfolgung / etliche schlecht aus der Natur / und Gottes Verhängniß / als Ungewitter und Pestilenz. Nun getrauet und rühmet der Glaube / daß dieser Unglück keines so groß und gewaltig seye / Gott werde ihn darvon erretten.

Und

Und ist eine feine artliche Gleichniß / daß er die bösen tückischen Anschläge der Gottlosen wider die Glaubigen / einem Netz oder Strick des Jägers vergleicht. Dann gleich wie ein Jäger eines jeden Wildes Art und Natur erfähret / ihm heimlich nachschleicht / seinen Lauf und seine Wohnung erforschet / und darnach das Netz stellet / dar ein er es jage : Also thun auch die Gottlosen den Frommen / sehen zum ersten / wie sie gesinnet seind / ist jemand freyer Rede / so zünden sie ihn mit giftigen Lügen an / daß er etwas scharffes rede / wie Stephanus / Act. 8. Ist er sanfft und freundlich / so muhten sie etwas thörlichs an / und schmeicheln ihm das Herz ab / wie Delila dem Samson. Ist er Leutselig / so schenden sie ihn / wie die Juden Christum einen Weinsäuffer und Gefellen der Zöllner lästerten. Ist er einsam / so verliegen sie ihn hinderruck / ehe dann ers gewahr wird : Darnach jagen sie dann / schreyen / liegen und klagen / das ein frommer Christ nicht weiß woran er ist / oder / wie ers verschuldet hat / sie aber meinen / die Glocke sey also gegossen / daß sie endlich klingen muß / wie sie wollen / aber es fehlet ihnen.

Dann der Herr / an den wir gläuben / der unser Zuversicht / Burg und Gott ist / kan uns nicht allein vor ihren Stricken behüten / daß wir nicht darein fallen / sondern auch wann wir schon drein fallen / und sie meinen / wir seyn ihre Gefangene / so kan Er und will uns auch noch darauß erretten.

Deßgleichen behütet Gott der Herr seine Gläubige / nicht allein vor der schädlichen Seuche der Pestilenz /

G

son-

sondern auch/ wann sie schon damit angegriffen / und vergiffet werden / so errettet Er sie davon / und machet sie wieder gesund. Wie es aber zugehe / und wie wirs verstehen sollen/ wird hernach klärlich folgen.

Das ist aber nun auch wol zu mercken / das ers eine schädliche Pestilenz heist/ nicht darumb/ daß sie den Todt bringet/dann das thun alle andere tödtliche Kranckheiten auch / und ist der Todt den Gläubigen kein Schad / sondern ein Gewinn/ wie Paulus sagt / Philip. 1. Sondern darumb/ das sie die Leut ganz schnell / unversehens / und unbereit hinweg nimbt / darauß dann Zerrüttung der Sündern Handel/ und des gemeinen Nukes folget: Wie das ein jeder selbst leicht ermessen/ und verstehen kan/ darumb ist es auch eine greuliche Straffe über der Welt Sünde / die beyde / die Sterbenden / und verbleibenden trifft/ wie hernach folgen wird.

Wo nun ein solcher Glaub ist / der Gott vertrauet / er werde ihn von allen Anschlägen der Menschen / dergleichen vor allen schädlichen Seuchen behüten / und endlich selig machen / der bleibet nicht ohne Frucht / sondern bricht heraus mit rechter Lieb und Treu gegen seinem Nächsten / und begehrt ihn auch dahin zu bringen / daß er glaube / und solcher Güte und Wolthat Gottes allertheilhaftig werde. Darumb wendet der Prophet nun seine Wort auch zu seinem Nächsten / und spricht weiter: Er wird dich mit seinen Fittigen decken / und dein Zuversicht wird sein unter seinen Flügeln/ das ist/ wann du auch an ihn glauben wilt / so wirstu es auch also finden. Dann

Er

Er erzeiget solche seine Wohlthat allen und jeden / die an ihn glauben. Was aber das Bedecken seiner Fittig / und die Zuversicht unter seinen Flügeln sey / hat euer Lieb vorhin gnug gehört.

Wiewol nun alle Glaubige solcher Hülf von Gott gewarten / und ihnen auch widerfähret / so geschichts doch nicht ohn einen sondern Kampff des Glaubens. Dann Er sagt uns solche Hülf in seinem heiligen Wort zu / auff daß wirs sollen glauben / und wann wirs glauben / so geschicht uns nach unserm Glauben. Darumb spricht der Prophet weiter: **Seine Wahrheit ist Spieß und Schild** / das ist / seine Göttliche Zusagen / die da gewiß und warhafftig seind / und nicht fehlen / noch triegen / die seind unser Waffnen / damit wir sechten / und alle Widerwärtigkeit überwinden. Aber gleich wie Spieß und Schildt dem kein nutz seind / der sie nicht brauchen kan / noch wil: also helfen auch Gottes Zusagen dem nichts / der nicht damit sechten kan / und nicht daran glauben wil. Dann das ist die rechte Kunst in diesem Kampff / wann ein Unglück / Widerwertigkeit / oder Anfechtung daher gehet / das wir uns nach Gottes Wort umbsehen / nemlich / was er uns in solchem Fall vertröstet / und zugesagt habe / und dasselbig mit einem rechten Glauben / wie ein Schild / ergreifen / und uns damit trösten und schützen / so kan uns kein Unfall schaden / wie der Heilige Paulus zum Ephes. am letzten lehret / und spricht: Vor allen dingen ergreiff den Schildt des Glaubens / mit welchem ihr außleschen könt alle Feurige Pfeil des Bößwichts.

Dagegen ist solches Wort Gottes gegen unserm Hauptfeind/dem Satan/eben der rechte Spieß/darmit wir ihn verwunden/ und überwinden. Dann kein leibliche Wassen beschädiget und verletz den Menschen so hart / also hart den Satan Gottes Wort verfehret und verlezet/wann man ihm wider seine böse giftige Tücke und Anfechtungen unter die Nasen stößet. Dann so ein Knecht/der unrecht und bübisch in seines Herrn Gütern und Geschäften handelt/erschrickt/erbleicht/und schneidet ihm durchs Herze / wann ein Biderman zu ihm spricht: Du Bößwicht / warumb handelst du also / das ist deines Herrn Will und Meynung nicht / er hat dir nicht also befohlen. Wie viel mehr zuschneidet es dem Satan das Herz / wann ein frommer Christ ihme Gottes Wort unter Augen hält/ und überzeuget ihn / daß er / als ein Bößwicht / wider Gott seinen Schöpffer / und wider seine Außgewählte Kinder handelt ? Darumb nennet auch der heilige Paulus das Wort Gottes ein Schwerdt des Geists / und der Herr Christus wehret sich mit demselben allein wider alle Anfechtung des Satans in der Wüsten. Wann du nun Gottes Zusagen durch den Glauben also ergreiffest / und für Spieß und Schildt dich zu schützen / und den Satan zuschlagen / gebrauchst/so folget darauß/wie der Prophet weiter spricht:

Das du nicht erschrecken müßest für dem Grauen des Nachts / für den Pfeilen die des Tages fliegen.

Für

Für der Pestilenz / die im finstern schleicht /
für der Seuche / die im Mittag verderbet.

Dann diese vier Widerwertigkeiten betrüben und ver-
fürhen den Ungläubigen ihr Leben / aber der Glaubig hat
den Trost und das Zusagen / daß er sich nicht fürchten
dörffe. Zum Ersten vor dem Grauen des Nachts / das ist /
vor allerley Anfechtung und Betriegnuß / die den Men-
schen bey der Nacht im Finstern begegnen. Dann das
erfahren wir alle / daß wir in der Nacht und in der Fin-
sternuß kleinmütiger / verzagter und erschrockener sind /
dann im Licht / es laufft uns das Blut zum Herzen / und
gehen die Haar gen Berg / und erkaltet der ganze Leib für
Furcht / daher kompts dann / das wir uns lassen düncken /
wir sehen / hören / und empfinden etwas / das doch in der
Wahrheit nicht ist / da wird dann einer irre / der ander ganz
grau / der dritte krank / der vierdte erkrummet / der fünff-
te kompt von Sinnen / so meynet man dann / der Teuffel
hats gethan / so es doch eitel natürliche Würckung der
übergrossen Furcht seind / die einen Menschen auch wol
bey Tag verderbt / wann sie so groß were. Wiewol das
war ist / daß der Teuffel solche Furcht anrichtet und ein-
bildet / auff daß er uns durch die Furcht / als durch einen
natürlichen Werkzeug / betriege und verderbe / dannoch
ist es nichts / dann ein Furcht. Dann der Prophet nen-
net es nicht böse oder gute Geister / sondern er nennets
schlechts ein Grauen des Nachts / es ist auch nichts an-
ders / dann ein Grau und ein Furcht / und bleibt ein Grau
und ein Furcht.

Darumb wo ein rechter Glaub ist/ da ist keine Furcht / wo keine Furcht ist / da ist auch keine Grau / oder Gespenst / oder Betriegnuß des Nachts / sondern eitel Muth und Sicherheit. Siehet man über das etwas/ als Feuer oder Liecht / so seind es natürliche Ding auß den Dämpffen der Erden/ wie Plizen/ Trachen / fallenden Stern und Cometen / im Luft und am Himmel. Ich wil aber hiemit die wunderbarlichen Gesicht und Zeichen / die GOTT vor künfftigen grossen Unfällen zur Warnung schickt/ nicht widersprochen haben.

Zum andern / ist der Glaubige sicher vor den Pseylen/ die des Tages fliegen / das ist allerley Unfall / die den Menschen öffentlich am Tag / und doch so schnell und unversehens übereilen/ das er ihnen nicht entfliehen kan/ als da ein Ziegel von einem Dach fällt / ein böß Thier schaden thut/ oder ein böser Bub an Leib / Ehr / oder Gut beschädiget / dann solche Unglück kommen gemeiniglich so geschwind/ daß sie der Mensch nicht fürkommen kan / sondern muß sich treffen lassen/ als mit einem Pfeil / und den Schaden hernach mit grosser Mühe und Arbeit herwieder bringen/ und heilen. Nun wil aber GOTT seine Glaubige vor solchem Unglück auch behüten/ wann sie seine Zusagen vor Augen haben / daran glauben / und ihr Leben darnach richten.

Zum Dritten / darff sich ein Glaubiger auch nicht fürchten vor der Pestilenz / die im Finstern schleicht / das ist doch ja ein tröstlich Zusagen / in dieser fährlichen Zeit / derhalben wir GOTT billich glauben / und ihm darumb
danken

dancken sollen/ sintemahl es der gefehrlichsten / und greulichsten Plagen eine ist / damit Er der Welt Sünde heim-suchet / und straffet. Dann sie greiffet das Leben unversehens an / und reist den Menschen in zweyen oder dreyen Tagendahin / ehe dann er sein Geschafft und Haus verrichten / und sein Testament ordnen kan / schleicht darzu im Finstern / also / das niemand weiß / was es ist / oder wo es herkommet / oder wo es hingehet / darumb kan sich niemand gewißlich darvor hüten. Dann were es ein Speiß oder Trancf / so köndte man es meiden / were es ein böser Geschmack / köndte mans sehen / und davor fliehen / were es ein Regen / so köndte man sich dafür bedecken. Nun ist es aber ein verborgen schleichend Unglück / das man weder sibet noch höret / weder reucht noch schmecket / biß es den Schaden gethan hat.

Darumb / je fährlicher und schädlicher die Plag ist / je dapfferer und herrlicher auch das Zusagen ist / auff daß ja niemand Ursach habe zu zweiffeln. Dann wie köndte uns Gott ein herrlicher und klärlicher Zusagung thun / dann das er uns verheißt / er wolle uns / die wir seine Kinder seind / vor der schädlichen Pestilenz erretten ? Und wir dörfen uns nicht darvor fürchten / ob gleich tausend zur Lincken / und zehen tausend zur rechten Seiten daran stürben / so solle es dannoch nicht an uns reichen / wann wir nur diesen Zusagen glauben / und es unser Spieß und Schildt sein lassen. Dann wann wir das thun / so werden uns solche giftige Pfeil entweder nicht treffen / oder ja nicht tödlich verwunden.

Zum

Zum vierdten wil GOTT seine gläubige Kinder auch vor der Seuche behüten / die im Mittag verderbet. Dann der Mittag / so die Sonne am stärckesten scheint / ist ein Ursach vieler hitziger und fiebrischer Kranckheit / sonderlich in den Landen / da die Sonne hoch steigt / und den Leuten nahe über ihre Häupter kompt. Dann grosse Hitz bringet viel Schweiß / verzehret und endert das Geblüt / verursacht unordentlich Trincken / und macht / daß sich die Leut gern gehling wieder erkalten / darauß dann allerley gefährliche Kranckheit entstehet / die der Seuche der Pestilenz nicht sehr ungleich seind.

Aber es sey nun gleich Nachtfurcht / oder Pfeil / es sey gleich Pestilenz oder Mittagsucht / oder für ein Plage / was es wolle / die die Welt umb ihrer Sünden willen überfället / so wil GOTT der HERR seine Glaubigen davor behüten / oder darvon erretten / und das sol so gewiß seyn / darzu so wunderbarlich geschehen / daß / wie der Prophet spricht : **Ob schon tausend fallen zu deiner Seiten / und zehen tausend zu deiner Rechten / so wirds dich doch nicht treffen.** Das ist doch ja ein freundlich / gnädig / tröstlich und lauter Zusagen / darauff sich billich unser Herz verlassen / und sich des auffshöheft erfreuen solle. Dann der es redet / der ist Allmächtig und warhafftig / darumb sollen wir ihm billich glauben. Dann wir können Gott keine grössere Unehre thun / dann daß wir an seinem Wort zweiffeln. Darumb solten wir uns vielmehr vor der unordentlichen Furcht fürch-

fürchten / dann vor dem Todt selber / dann der Todt kan uns doch nicht schaden / dieweil wir durch die Tauff zu gleichem Todt mit Christo eingepflanzt seind / die Furcht aber / die da nichts anders / dann ein Unglaub ist / die kan uns schaden / und in allen Unrath bringen. Darumb mein Allerliebste / nehmet diese Zusagen zu Herzen / stärcket euer Herz / Muth und Sinn damit / und seid nicht fleinmütig / so werdet ihr erfahren / daß Gott warhafftig ist / und treulich hält / was Er zusagt.

Und damit ihrs desto leichter glauben könt / wil ichs Euer Lieb durch Gleichniß erklären / wie es zugehet / und woher es fleust / das ein rechtgläubiger Christ vor diesen Plagen allen so sicher und frey sein kan / dann es ist gut zu verstehen / und tröstlich zu wissen.

Euer Lieb siehet und erfähret täglich / wie ein gewaltig und greulich Ding es ist umb die Finsterniß der Nacht / dann / wann sie daher fällt / so bedecket sie die ganze Welt / vertunckelt allen Creaturen ihre Farb und Gestalt / nimmet alle Menschen und lebendige Thier gefangen / das sie müssen bleiben / und seynen / macht sie darzu verzagt und furchtsam / und ist aller ding / wie ein Gewaltiger / unüberwindlicher Tyran / dem niemand Widerstand thun kan.

Aber so gewaltig ist sie danoch nicht / daß sie das allgeringste Licht / das in der Welt gefunden wird / vertunckeln / überfallen / und außleschen könt. Dann man siehet / daß / je finsterer die Nacht wird / je heller die Sternen scheinen. Ja das allgeringste Kerzenlichtlein / das angezündet wird / widerstehet der ganzen Nacht / und läst sich

D

nicht

nicht allein die Finsternuß nicht zudecken oder vertrucken/
sondern es leuchtet mitten im Finsternuß / und schlegt sie
zurück auff alle Ort etliche Klafter weit / und wo man es
hinträgt / muß die Finsternuß weichen / und dem Liecht
Raum machen / da hilfft all ihr Gewalt / und all ihr
Schrecken nicht für.

Und ob schon ein Liecht so schwach ist / daß es nicht weit
umb sich leuchtet / noch die Finsternuß zurück schlagen kan/
als ein Füncklein von einer glüenden Kohlen / so kan es
dannoch die Finsternuß nicht zudecken / vielweniger außle-
schen / sondern es leuchtet für sich selbst / daß mans von fer-
ne in der Finsternuß siehet / und bleibet von derselben un-
überwunden / ob es schon andern dingen nicht helfen /
noch sie erleuchten kan.

Ja das noch wunderlicher ist / ein faul scheinend Holz/
das doch das allerschwächste Liecht hat / das man finden
kan / bleibt vor aller Macht der Finsternuß unüberwun-
den / und je mehr es mit Finsternuß umgeben wird / je klä-
rer es leucht / so gar kan die Finsternuß keinerley Liecht
überwinden / noch verduncckeln / sondern es herschet / über-
windet / und vertreibet die Finsternuß / die doch sonst alle
Ding überfällt / verstrickt / und zag macht.

Eben deßgleichen thut auch ein Brunquell. Dann da
siehet man / wie ein kleine Aldern Wassers aus dem Erd-
reich heraus bricht / etwa kaum ein Fingers groß / und
wann mans mit einem Tham umbfähet / daß sich das
Wasser sammeln / und ein Teich oder Wenher werden muß /
so quillet es nichts destoweniger. Und ob gleich das Was-
fer

ser etlich hundert Centner schwer ob der Brunquelle schwebet / so vermag es doch die Brunquelle nicht hinder sich zu treiben / sondern der Brunquell treibet den gangen Last des Wassers hinter sich und über sich / und quillet für und für / biß der Teich übergeheth / und so das ander Wasser faul und trüb ist / so kan es sich nicht unter das frische lautere Wasser der Brunquelle vermischen / sondern es bleibt lauter und frisch / biß es etwa weit von seinem Ursprung kompt / wie man das alles mit Augen sehen und erfahren kan.

So dann ein natürlich Liecht wider die Finsterniß der Nacht so gewaltig ist / und ein irrdische Brunquell so starck wider alle stehende Wasser strebet / wie viel mehr thut das / das ware ewige himmelische Liecht / und der einige unverfigene Brun alles Lebens / nemlich / GOTT der HERR unser Schöpffer und Heyland ?

Daß aber GOTT das wahre / ewige und himmlische Liecht sey / bezeuget Johannes der Evangelist am ersten Capitel / und spricht : GOTT war das Wort / in ihm war das Leben / und das Leben war ein Liecht der Menschen. Desgleichen in seiner Epistel am ersten Capitel : GOTT ist ein Liecht / und in ihm ist keine Finsterniß.

Desgleichen / daß er der eigen / unverfigene Brun alles Lebens sey / zeuget der Prophet Jeremias am 2. Capitel / dann daselbst spricht der HERR : Mein Volck thut ein zwenfache Sünde / Mich / die lebendige Brunquell / verlassen sie / und machen ihnen schöne Brunnen / die doch kein Wasser geben. Und David im ein und dreyßigsten Psal-

men : Bey dir ist die lebendige Quelle / und in deinem Liecht sehen wir das Liecht.

So dann Gott der Herr das ware Liecht ist / so folget / daß alle / die an ihn glauben / seind wie ein brennende Kerzen. Dann Gott wohnet durch den Glauben in unsern Herzen / und wir seynd der lebendige Tempel Gottes / wie Paulus zum Corinthiern mehr dann einmal zeuget. Darumb spricht Christus von seinen Jüngern / Matth. am 5. Ihr seyd das Liecht der Welt. Und von Johanne dem Täufer : Er war ein brennend und schei- nend Liecht / Johannis am 5. Dergleichen / so Gott die ewige und lebendige Brunquelle ist / so folget / daß die Gläubigen entel fließende Brunnen seynd. Darumb spricht auch Christus / Joh. am 7. Wer an mich glaubt / wie die Schrift sagt / von des Leib werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Das sagt er aber von Geist / welchen empfangen solten / die an ihn glauben.

Gleich wie nun die Finsterniß der Nacht keinem irrdi- schen / weltlichen Liecht kein Schaden können thun / son- dern müssen dem Liecht weichen und fliehen : Also kan auch der Satan / der ein Fürst der Geistlichen Finsterniß ist / einem wahren rechtgläubigen Christen kein Schaden thun / sondern muß sich vor ihm fürchten und fliehen. Dann Gott / der das ewige Liecht ist / wohnet und leuch- tet in seinem Herzen / und treibet und schläget alle Ge- schäfte der Finsterniß weit hindan. Und gleich wie kein hauff Wassers kein irdische Brunquell zurück treiben / und ihr das lebendig quellen wehren mag / und keinerley Un-
flut

flut sie trüb machen kan: Also kan kein Unfall dieser Welt keinem Christen sein Leben rauben/oder verkürzen. Denn Gott/ der da ist ein Brunn alles Lebens / wohnet und quillet in seinem Herzen / und treibet alle schädliche Gifft und tödliche Seuchen weit hindan / also / daß nicht allein ihm nichts schaden kan/ sondern er hilfft auch andern Leuten / und rettet sie durch seine Gegentwertigkeit / wie ein Liecht/ das da weit umb sich leuchtet / und wie ein Brunn / der immer quillt/ fleußt / und das Feld befeuchtet / und fruchtbar machet.

Und das ist / daß der Herr im Evangelio spricht/ Marci am letzten: Die Zeichen aber / die da folgen werden/ denen/ die da glauben/ seynd diese: In meinem Namen werden sie Teuffel austreiben / mit neuen Zungen reden/ Schlangen vertreiben: Und so sie etwas tödtlichs trincken / wirds ihnen nicht schaden. Auffs die Krancken werden sie die Hände legen / so wirds besser mit ihnen werden.

Also liest man auch in Geschichten der Apostel am 5. Capitel: Daß die Krancken allein von St. Peters Schatten gesund worden/ so gar muß alles weichen/ was dem ewigen Liecht und Brunnen des Lebens entgegen / und widerwertig ist/wo ein rechter Christ ist/ in dem Gott durch einen rechten Glauben wohnet / und der heilige Geist auß ihm leuchtet und quillet.

So laßt nun herdringen den Satan mit aller seiner Finsternis/und mit aller seiner schädlichen Gifft und Plagen/ so wird er dennoch im Glauben sehen / daß er damit

keinen Christen angreifen / noch verderben kan / wenn er im Glauben bleibet / und Gott in seinem Herzen behält / sondern er wird zurück geschlagen / und mit Gewalt vertrieben / wie das die Wunderwerck Christi / und aller Heiligen klärlich beweisen.

Darumb ist es einem Christen eine grosse Schand / wenn er sich also vor der Plage der Pestilenz fürchtet / daß er von denen fleuhet / denen er durch Gottes Gebot zu dienen verpflichtet ist. Denn er sollte billich ohne allen schrecken zu ihnen eynen / daß er nicht allein Gottes Gebot erfüllet / sondern auch / daß er sie durch seine Gegenwartigkeit errettet / wo anderst ihr Glaube mitwircket. Geschicht es aber nicht / so ist er doch sicher / weil Gott in ihm wohnet / und er in Gottes Geboten wandelt / und einhergeht / denn diß Zusagen wird ihm warlich nicht liegen: **Ob Tausend zu deiner Seiten / und zehentausent zu deiner Rechten fielen / wird es doch dich nicht treffen.**

Man muß aber diese Wort mit dem Glauben fassen / denn die Vernunft begreiffst nicht / die weil es in der That anders scheint / und niemand gedencen noch urtheilen darff / daß die jenigen / so an dieser Plage sterben / alle Unchristen oder Glaublos seyen / sondern man sol nicht zweiffeln / es sterben viel Fromme und bleiben viel Gottlose Menschen über. Das geschicht darumb / daß dem Menschen der Todt in zweyerley weise begegnen mag.

Einmahl / nach dem gemeinen Lauff der Natur / wie
denn

denn einem jeden Menschen sein Todt von Gott aufgesetzt ist/ und wir in der Tauff drein bewilliget haben. Von dem sagt Hiob am 14. Cap. Der Mensch habe seine bestimmte Zeit / die Zahl seiner Monat stehet bey dir; Du hast ihm ein Ziel gesetzt/ das wird er nicht übergehen.

Zum andern/ mag dem Menschen der Todt begegnen vor der Zeit / von wegen seiner grossen und ärgerlichen Sünde/ wie denn der Herr gedräuet hat durch Mosen: Wenn man seine Gebot nicht halte / so wolle er Pestilenz lassen regieren. Darauß ist gewiß/ wenn mans hält/ daß die Plag außbleibt. Desgleichen spricht er in den zehen Geboten: Ehre Vater und Mutter / auff das du lange lebest/ etc. Daraus ist gewiß/ daß dem/ der es nicht thut/ das Leben verkürzt wird. Desgleichen spricht David im 55. Psalm: Die Blutgierigen werden ihr Leben nicht auff halben theil bringen. Daraus ist gewiß / daß sie viel länger lebeten / wenn sie nicht unschuldig Blut vergössen. Desgleichen spricht Christus / Luc. 13. Werdet ihr nicht Busse thun / so werdet ihr alle dermassen umbkommen / wie die / auff welche der Thurn in Siloa gefallen war. Daraus ist gewiß / daß / wer nicht Busse thut / allerley Unglück zu gewarten hat.

Und von diesem unzeitigen Todt allein / redet dieser Psalm / und verheisset den frommen gläubigen Christen/ daß sie sicher darvor seyn sollen. Denn von dem rechten aufgesetzten Todt / darein wir in der Tauff bewilliget haben / können noch sollen wir nicht errettet werden. Darumb/wenn gleich ein frommer rechtgeschaffener Christ an
dieser

Dieser Plag stirbet / so ist es gewißlich sein rechte Stund /
ihme von Gott auffgesetzt / darüber er nicht kommen kan:
Aber es sterben darneben / ohne zweiffel viel Sünder / die
wol länger leben könten / wenn sie Busse thäten. Und ob
schon etliche von ihrer Sünden wegen angegriffen wer-
den / seind sie darumb nicht verdampt / sondern / wenn sie
Vergebung der Sünden bitten / und glauben / so werden
sie dennoch selig / wie Paulus spricht : Wenn wir gerich-
tet werden / so werden wir vom Herrn gezüchtigt / auff
daß wir nicht sampt der Welt verdampt werden.

So gehet es nun also durch einander / daß die From-
men ihres rechten / die Bösen aber eines unzeitigen Todes
sterben / und straffet doch Gott die Welt auff's häßtigest
darmit / umb ihrer Sünde willen / Er schonet aber der
Seinen / umb ihres Glaubens willen. Darumb sollen sie
nicht furchtsam / noch verzagt seyn / sondern wie der Pro-
phet spricht: Ihre Lust mit ihren Augen sehen und schauen/
wie es den Gottlosen vergolten wird. Denn es sterben
gleich die Bösen vor der Zeit / oder die Frommen zur rech-
ten Zeit / so gilt es beydes den Gottlosen zur Straff und
Plag. Sterben den bösen ungehorsamen Kindern ihre
fromme Eltern / so seind die Kinder geplagt / denn sie wer-
den übel erzogen / darnach erhangen oder erstochen. Ster-
ben denn die jungen Kinder den bösen Eltern / so seind die
Kinder errettet / und die Eltern gestrafft / daß sie ihr Gut
den jenigen gesamlet haben / denen sie es nicht gönnen.
Sterben die Tyrannen / so seind sie gestrafft / und die ver-
folgeten Christen errettet. Sterben fromme Regenten /
die

die mit ihrer Weißheit / Fried und gut Regiment haben erhalten / so seind sie im Fried / und die übrigen Gottlosen richtenden Krieg und Aufruhr an / und werden nur desto ärger gestrafft. In summa / wer gläubige Augen hat / der siehet / daß die Rechtgläubigen zu rechter Zeit / aber die Gottlosen vor der Zeit sterben. Darumb / es sterben die Frommen oder leben / so geschieht es ihnen zu gut. Sterben aber die Bösen oder leben / so geschieht es ihnen zur straff / und werden in allewege geplaget / und wird ihnen ihre Bosheit wol vergolten.

Darumb meine Allerliebste / nehmet solche Lehr und Trost zu Herzen / und folget derselben. Siehet mit rechtem Ernst / durch wahre Reu und Buß / von den Sünden / darmit die Welt diese greuliche Plag verdienet hat / und fliehet durch einen rechten auffrichtigen Glauben zum Wort Gottes / in dem der Brunn des Lebens / und da ein Liecht der Menschen ist / so werdet ihr genesen / und vor dieser und andern Plagen wol sicher seyn / und also Gott zu Ehren / und dem Nächsten zu Dienst leben / biß die bestimpte Zeit kömpt / darinn uns Gott der Vater in dem Todt Christi / darein wir getaufft seind / von diesem elenden Leben / zu seinem ewigen Reich fordern wird / das verleyhe uns Gott Allen /
Amen.

G

Theolo

Theologischer Bericht und Bedencken

Wie man sich in Sterbens-Läufften / zur Zeit
der Pestilenz Christlich halten solle.

Gestellet durch

Johannem Brentium.

1565.

Wleich wie aufferhalb der warhafftigen Christenheit kein
rechte Erkänntnis Gottes ist / also ist auch kein ander
Volck / das die Straffen und Plagen Gottes recht ver-
stehen / und sich besser / denn sie / darein schicken kan.

Denn ob wol Türcken / Jüden und Heyden wissen
und gläuben / daß ein GOTT sey / jedoch / weil sie ihn nicht
erkennen und annehmen / wie er sich in seinem heiligen Wort geoff-
fenbahret hat / so seind sie / wie der Apostel zeuget / Eph. 2. Gottloß
und ohne GOTT / dieweil GOTT der Vater anders nicht / denn durch
Christum / und sie beyde allein durch des heiligen Geistes Gnade ers-
kant werden / Joh. 14. ein einiger Allmächtiger Gott / auß welchem /
durch welchen / und in welchem alle Ding bestehen / Rom. am 11.

Also auch / ob wol Jüden / Türcken und Heyden wissen / daß
Theurung / Pestilenz / Krieg / etc. und dergleichen Straffen und
Plagen Gottes Seind / so wissen sie doch nicht den Willen Gottes /
so darunter gegen dem Menschen verborgen / noch viel weniger / wie
sie sich in dieselbige schicken sollen / damit sie sich nicht höher an
der Majestät des Allmächtigen Gottes vergreiffen. Allein ist
hie das Wort Gottes / wie David zeuget / das Licht unsern Füßen /
welches den Willen Gottes uns gleich / wie in allen andern Sas-
chen / unser zeitliche und ewige Wohlfahrt belangend / offenbaret.

Wir wollen aber auf dißmal nicht von allen Straffen / sons-
dern allein von der grausamen Plag der Pestilenz reden / welche
die

die Menschen unversehens und so schnell dahin reisset / daß keiner weiß / ob er über eine Stund / oder bis morgen Leib und Leben behalten werde / schonet auch weder jung noch alt.

Und anfangs / so vermelden hie die leibliche Artzet ihre natürliche Ursach / daraus die Pestilenz entspringe und herkömme / stellen auch darauf Regiment / weiß man sich darinn mit Präservativen und Curativen halten soll / daß man entweder von derselben bewahret / oder daraus erlediget werde. Die Nothdurfft aber erheischet vielmehr / daß die geistlichen Artzet ein geistlich / himlisch Regiment weisen und anzeigen / damit man nicht durch die Pestilenz dem leiblichen und ewigen Tod zu theil werde. Dann die Pestilenz ist eine solche giftige / schädliche Sucht / da man ihr nicht mit rechter Göttlicher Artzney bey Zeit begegnet / so beraubt sie den Menschen nicht allein des Zeitlichen / sondern auch des ewigen Heils / und verstoßt ihn bis in Abgrund des höllischen Feuers.

Darumb nach dem niemand so unachtbar seyn solle / der nicht begehre der ewigen Verderbniß zu entrinnen / so soll billich ein ieglicher das Regiment seines Lebens vermessen anstellen / daß er durch Gottes Gnad vor solcher schädlicher und greulicher Pestilenz bewahret und behütet werde.

Nun haben die leibliche und künstliche Artzet diesen Brauch / da sie sich in Kranckheit zu heilen unterfahen / so schantzen sie den nächsten der Kranckheit Haupt-Ursach zu / und beflissen sich dieselbe aus dem Weg zu thun / da es auch ihnen hierinn gelinget / so ist darauf der Kranckheit leicht zu helfen.

Wir wollen aber zu diesem mal sie mit ihren natürlichen und weltlichen / ordentlichen Ursachen der Pestilenz / ihret Kunst und Erfahrung befehlen / und uns allein / wie sich in der Christlichen Kirchen gebührt / der wahren gründlichen Haupt-Ursach der Pestilenz / ohn welche kein natürliche Ursach der Kranckheit seyn könt / annehmen.

Denn da man den Grund / daraus nicht allein die Pestilenz sondern auch alle andere Sucht / Plag und Kranckheit eigentlich / und vor Gottes Gericht entstehen / erforschen und bedencken wil / so erfindt sich / daß keine andere Haupt-Ursach sey / dann die Sünde / ja die Sünde / sagen wir / so uns von Natur anhangt / und wir auch selbst wider Gott gethan / ist die recht gründliche Ursach / aus welcher auch hernach die natürlichen Ursachen der Pestilenz herfließen.

Dann da die Sünd in dem menschlichen Geschlecht nicht entstanden wäre/ so würde keine Luft nimmermehr vergiffet/ noch böse Complexion/ daraus die Kranckheiten erwachsen/ im Menschen worden seyn.

Nach dem aber die Sünd begangen/ und Gott dieselben straffen wil/ so stehet es zu seinem Göttlichen Willkür/ ob er sich mit natürlichen oder übernatürlichen Mitteln/ langsam oder urplötzlich straffen wolle/ das lassen wir zu diesem mal an seinem Ort beruhen/ und wollen izt allein dahin sehen/ und wol mercken/ daß die Sünde sey eine recht greuliche Haupt- Ursach/ von welcher wegen Gott die Pestilenz den Menschen über den Hals schickt.

In dem 5. Buch Moses Cap. 28. Wann du nicht wirst hören die Stimme des Herrn deines Gottes/ so wird dir der Herr Pestilenz zuschicken/ biß er dich aufffresse/ 2c.

Ezech cap 14. werden vier gemeine Straffen der Sünden erzehlet/ nemlich das Schwerdt/ der Hunger/ böse schädliche Thier/ und Pestilenz.

1. Chron. 21. wird das Volck Israel mit der Pestilenz drey Tag gestraffet/ das 70000. Männer sturben/ darumb/ daß David seine Unterthanen auß fürwitz zehlet/ und das Volck darinn ein Ruhm suchet/ etc.

In summa/ die Pestilenz hat in der heiligen göttlichen Schrifft kein ander Geschrey/ denn daß sie sey eine Straff des göttlichen Zorns/ von wegen der Sünden.

Dieweil denn gewiß und unlängbar ist/ daß die Sünde sey die Hauptursach der Pestilenz/ so ist nunmehr leichtlich außzurechnen/ da man wil ein rechtschaffen Regiment/ und ein gut bewehrt Recept vor die Pestilenz haben/ so muß man ein Purgantz/ die Sünde außzufegen/ einnehmen.

Denn/ wenn die Sünd nicht außpurgirt ist/ so hilfft kein leiblich Recept. Es mag wol dasselbe zu Zeiten an dem Leib etwas erschuessen/ mag aber vor der Pestilenz/ so in Abgrund der Höllen führet/ nicht behüthen. Wenn man aber die Sünde purgirt/ alß denn/ ob schon die Pestilenz das leibliche Leben hinnimpt/ so läßt sie doch das ewige Leben bleiben/ und wird ein heiliges Creutz/ dardurch wir in das himmlische Heil eingehen.

Und darumb sollen wir in den sterbenden Leufften/ wie auch sonst allwegen/ unser größte Sorg daraufflegen/ und alle unjere Gesandten

dancken dahin richten / daß wir der Sünden ledig werden / und also einen gnädigen Gott und Vater im Himmel haben.

Wir können aber der Sünden durch keinen andern weg ledig werden / denn daß wir die Sünde vor Gott erkennen / der Sünden abgesagte Feinde seyn / und sie unsers besten Vermögens meiden.

Darnach / daß wir auch erkennen den Herrn Jesum Christum / unsern einigen Heiland / und glauben von Herzen / daß Er mit seinem Leiden und Sterben unser Sünde / ohn allen unsern Verdienst / gebüffet / und uns erworben / daß der himmlische Vater unserer Sünden nicht mehr gedencen / und uns ein gnädiger Gott und Vater seyn wolle / damit wir mit seinem Sohne / unserm Herrn Christo / der ewigen Göttlichen und himmlischen Güter Miterben seyen.

Und endlich / daß wir auch auß diesem Glauben den Nächsten von Herzen lieben / ihme in seiner Noth unsers Vermögens helfen / in unserm Beruf / darein der allmächtige Gott ein jeglichen insonderheit gnädiglich verordnet / gehorsamlich wandeln / und beständiglich verharren sollen.

Hierauff / da wir wollen in der leiblichen zeitlichen Pestilenz ein heilsam Außkommen haben / und der ewigen Pestilenz entrinnen / so müssen wir das jetzt bemelte Recept / nemlich / die Erkänntnis der Sünden / und die Erkänntnis des Herrn Christi einnehmen / damit die giftige Wurzel / darauff die zeitliche und ewige Pestilenz entspringet / außgeremmet werde.

Auff solche Erinnerung fallen herein allerley Zweifel / und Fragen. Denn etliche geben für / nach dem der Herr Christus den Todt überwunden / die Härlein auff dem Haupt gezehlet / und sich ein jeglicher unter die gewaltige Hand Gottes / der die Pestilenz zur Straff der Sünden zuschickt / demütigen solle / so seye es wider den Glauben / daß man sich vor der Pestilenz / und dem Tode / fürchte / auch auß solcher Furcht entweder Arzney gebrauche / oder von dem sterbenden Ort / an andere sichere Ort fliehe / und also sich / so viel an ihm ist / der gewaltigen Hand Gottes widersetze / etc.

Sie sagen auch weiter / Es seye nicht allein wider den Glauben / sondern auch wider die Liebe des Nächsten. Denn solche Liebe erfordert / daß ein jeglicher dem andern in seiner Noth zuspringen / und ihme seines Vermögens helfen solle.

Welcher aber in Sterbensläufften sich aus dem Staub mache /

und darvon fliehe / der laß seinen Nächsten in der größten Noth / und handel stracks wieder das Geboth Gottes / du solt den Nächsten lieben / als dich selbst. Sie halten auch / es sey wider die Liebe des Nächsten / daß eine weltliche Obrigkeit Verordnung thue / damit die Krancken an der Pestilenz von den Gesunden abgesondert / und die andern / so aus sterbenden Orthen kommen / nicht eingelassen werden / 20.

Etliche andere geben das Widerspiel für / und sagen / nach den Gebothen / man solle Gott nicht versuchen / so sey ein ieglicher schuldig / vor der Pestilenz zu fliehen / und welcher an denen Orthen / da die Pestilenz eingerissen / bleibe / der begehe einen freventlichen Mutwillen / und versucht Gott / 20.

Hierauf ist man eines rechten / Christlichen Berichts nothdürfftig / damit nicht zu weit / weder auf die rechte / noch auf die lincke Seit / gegangen werde.

Und anfangs / ist es ja wahr / daß unser Herr Christus den Tod überwunden / und dem Tod seine Macht und Gewalt genommen hat. Aber gleich wie er den Tod hat überwunden / nicht daß das zeitliche Sterben an ihm selbst Sünde sey / er wäre sonst (als der nie keine Sünde gethan hat) nicht gestorben: Also hat er auch die Furcht des Todes auf sich genommen / nicht daß / den Tod fürchten / an ihm selbst Unrecht sey / er würde sonst sich vor dem Tod nimmer entsetzt haben.

Und damit wir ie berichtet wurden / wie es eine Gestalt umb die Furcht des Todes hätte / so hat Christus dieselbe Furcht nicht schlechter / geringer Weiß / sondern auf das allerschärffste / und dermassen auf sich genommen / daß er darob erzittert / und Blut geschwitz hat / welches dahin gemeint ist / daß er hiemit unser Sünde büßet / und die Furcht des Todes zu einem H. Creutz segnet / damit wir darinn nicht verzagten.

Denn gleich wie der Herr Christus die Armuth / den Hunger und Durst auf sich genommen / nicht als eine Sünde / sondern als eine Straffe der Sünden / damit unsre Sünde zu büßen / auch nicht / daß wir nicht arm / hungerig und durstig seyn / sondern daß wir in Armuth / Hunger und Durst nicht verderben solten: Also hat er auch die Furcht des Todes auf sich genommen / nicht als eine Sünd / wie es dann auch an ihm selbst (als vor vermeldet) keine Sünd ist / sondern als eine Straffe der Sünden / dadurch unser Sünd gebüßt worden / auch nicht / daß keine Furcht des To-

des

des in uns hie auf Erden sey/sondern daß wir in solcher Furcht (nach dem sie auf uns liegt/wir wollen oder wollen nicht) durch den Herrn Christum/so wir an ihn glauben/erhalten werden/und darinn nicht zu Grund giengen. Darumb/wiewohl die Furcht des Todes einem sündlichen Menschen Ursach zur Sünde geben mag/als da man aus derselben das Evangelium in der Verfolgung verläugnet/seinen ordentlichen Beruff verlässet/oder in ander Weg wider Gottes Geboth sündigt: iedoch so ist keiner/so sich vor dem Tod fürchtet/zu verdennen/als ob er hiemit an ihm selbst/wider den Glauben/und deshalb sündlich/und verdamlich handelt. Dann unser HERR Christus hat mit gutem gnädigen Willen solche Furcht in diesem Leben in Blut und Fleisch bleiben lassen/ und nicht von uns nehmen wollen/ daß er dadurch uns unserer Sünden erinnerte/ und ihn anzuruffen erweckte/ damit wir durch seine Gnad zum ewigen Leben bewahret würden.

Auff solche weiß ist auch zu reden vom Fliehen vor der Pestilenz. Dann solche Flucht ist an ihm selbst nicht zu verwerffen/ und zu verdammen.

Der HERR Christus sagt zu seinen Jüngern/ Matth. 10. Wann sie euch in dieser Stadt verfolgen/ so fliehet in die andere. Nun verfolget die Pestilenz die Menschen als wol und Grimmig/ stellet ihnen auch als hefftig und greulich nach Leib und Leben/ als die Pharisaeer und Tyrannen/ den Aposteln Christi.

So ist der Prophet Elias/ aus Furcht des Todes/ die Königin Jesabel g. flohen: Ja der HERR Christus selbst (ehe denn die Zeit des Todes ihm von seinem himmlischen Vater bestimpt war) auch sein außgewählter Apostel Paulus/ haben sich zur Zeit der Verfolgung/ in ihre gewarsame gethan. Man kan aber/ und sol den HERRN Christum keiner Sünde beschuldigen. So ist auch Paulus nte seiner Flucht halben einer Sünde verdacht worden.

Es mögen sich wol Umstände zutragen/ daß die Flucht in der Verfolgung/ oder in der Pestilenz/ wie hernach folget/ eine Sünde seye/ aber an ihr selbst ist sie weder sündlich noch verdamlich/ darumb ist sie auch an ihr selbst nicht wider den Glauben.

Desgleichen ist auch von dem Branch der Artzney wider die Pestilenz zu halten. Denn man redet jetzt nicht von ungebührlicher und zäuberischer Artzney/ welche allweg verboten/ und nimmer gebilliget werden sol/ sondern man redet von der natürlichen/ ordentlichen Artzney.

Und

Und ist ja wahr / da man in der Pestilentz / so ein Straff der Sünden ist / sich nicht zu einer Christlichen Buß / und zu erholen die Verzeihung der Sünden / bey unserm Herrn Christo / anrichtet / sondern allein nach der leiblichen Artzney / unbusfertiglich trachtet. In massen der König Asa gethan hat / 1. Paral. 16. so ist es sündlich und unrecht.

Aber / da man sich in solcher Straff zur Christlichen Buß / wie Gott / vermög sein es Worts / erfordert / anschicket / so hat der barmherzige Gott die natürliche / ordentliche Artzney nicht allein erlaubt / sondern auch selbst wider die Kranckheit zu gebrauchen / erschaffen.

Da denn solche Artzney von dieser Ursach wegen / daß die Pestilentz eine Straffe Gottes / von wegen der Sünde ist / und daß unsere Härlein auff dem Haupt gezehlet / auch wir uns unter die gewaltige Hand Gottes demütigen sollen / verboten seyn / und mit gutem Gewissen nicht gebraucht werden möchte : So dörfte man in keiner Kranckheit / so alle ursprünglich von der Sünde herkommen / und zum größten Theil / allein von der Sünde wegen dem Menschen von Gott auffgelegt worden / leibliche Artzney gebrauchen.

Es were auch verboten / der Pestilentz mit dem Gebet vor Gott (welches unter dem Namen der Artzney / ja der rechten geistlichen Artzney gehörig) zu widerstreben. Nun betet aber Salomon / in der Einweihung der Kirchen zu Jerusalem / und sagt : Wenn ein Theuerung / oder Pestilentz entstehet / und das Volck kömpt in diß Haus / dich Herr Gott anzuruffen / so wollestu sie von Himmel herab erhören / und mit ihnen versöhnet werden / 2. 1. Reg. 8.

Es hat auch David wider die Pestilentz gebeten / und erworben / daß sie hat auffgehört / 1. Paral. 21.

Diweil denn nicht allein zugelassen / sondern auch befohlen ist / daß man der Pestilentz mit dem Gebet begegnen sol / so ist freylich auch zugelassen / daß man der Pestilentz mit ordentlicher Artzney widerstreben möge.

In der Chronica von den Königen Juda ist geschrieben / daß der König Ezechias auff den Todt Kranck worden sey / und ist auß den Umständen zu vermuthen / daß es seye die Pestilentz gewesen / 2. Reg. 10.

Wiewol nun unser Herr und Gott dem Ezechiae / auff sein Gebet / das Leben noch funffzehen Jahr versprach / nichts desto weniger hat der Prophet Esaias ihme ein Pflaster über das Geschwür zur Artzney

Arzney gelegt / und ihn gesund gemacht / da dann die Arzney von GOTT erschaffen / und wider die leibliche Kranckheit verordnet / nicht verachtet werden sol / so man auß GÖttlicher Zusagung der Gesundheit gewiß ist / vielmehr sol sie unverachtet bleiben / so man der künfftigen Gesundheit ungewiß / und uns verborgen ist.

Darumb / wenn eine Pestilentz / oder ein andere Kranckheit zur Straff der Sünden einfält / so wird ja erfordert / daß man sich / vermög des Spruchs Petri / unter die gewaltige Hand GOTTES demüthige.

Diese Demütigung aber bestehet nicht darinn / daß man die GÖttliche Mittel / auß frevel und muthwill verachten sol / sondern bestehet darauff / daß man die Sünd erkenne / und Christliche Busstue.

Darnach / daß man sich der ordentlichen Mittel / so GOTT selbst hierzu verordnet / nehmlich / das Gebet / und natürliche Arzney (welcher dieselbe seiner Gebühr nach überkommen kan) danckbarlich gebrauche.

Daß ferner gesagt wird / daß fliehen vor der Pestilentz / und die Verordnung des weltlichen Magistrats / von dem Zugang oder Beywohnung der Gesunden bey den Krancken / oder Krancken bey den Gesunden / 2c. sey wider die Liebe des Nächstten / ja wider das natürliche Gesetz / so erfordert / daß ein Nachbar dem andern in der Noth zuspringen sol / ist bald / aber ganz unbedächtlich und ohn unterschiedlich geredt.

Denn hierinn muß erwogen werden / was die Liebe des Nächstten vermöge / und wie fern sie sich erstrecke. Es sollen auch die Umstände der Sachen eigentlich bedacht werden. Denn die Liebe des Nächstten erfordert nicht allein / daß der Gesunde / der Nothdurfft des Krancken zu Hülff / seines Vermögens / kommen / sondern auch / daß der Krancke des Gesunden / so viel möglich / verschonen sol.

S. Paulus sagt : Wann die Speise meinen Bruder ärgert / so wil ich ehe nimmermehr kein Fleisch essen.

Also auch erfordert die Liebe des Nächstten so viel / wann der / so in der Pestilentz krank ist / oder neulich von solcher Kranckheit auffgestanden / oder von einem Ort / da diese Kranckheit regiert / herkompt / und die andere / so durch Gottes Gnaden noch gesund seind / ein Scheuen an eines solchen Zugang / oder Beywohnung haben / so sol ihrer billich auß Christlicher Liebe verschonet werden.

Es sol nicht allein der Gesunde dem Krancken / sondern auch der Krancke gegen dem Gesunden / seine gebührende / Christliche Liebe

beweisen. Der Gesunde sol seine Liebe mit darstrecken seiner Hülff gegen dem Krancken erzeugen: Herwiederumb sol der Krancke seine Liebe gegen dem Gesunden mit verschonen / so viel ihm immer möglich / auch beweisen / damit derselbe nicht durch ihn auch unrein / und vergiffet werde.

Es wil sich je nicht schicken / daß der Kranck erfordere / daß man ihm die Liebe mit Centnern heimtrage / und er wolle darnach nicht ein Quintlein Liebe erzeugen. Sanct Paulus sagt: Es sol einer des andern Bürde tragen. Er saget nicht / daß einer allein / sondern ein jeglicher insonderheit / nach seinem Beruff / die Bürde tragen sol.

In summa / den Todt fürchten / und dem Sterbenden fliehen / mag mit Gott / mag auch wider Gott geschehen. Also auch weltliche Verordnung / mit dem außschliessen der Krancken / und Zugang zu den Gesunden / mag in der Liebe des Nächsten / mag auch wider die Liebe des Nächsten / fürgenommen und angerichtet werden.

Denn da sich der Fall zuträgt / daß ein Einwohner eines solchen Orts / an welchem das Sterben einreisset / seinem Nachbar / außserhalb der gemeinen Liebe / darvon Paulus Rom. am 13. Capitel sagt: Ihr solt niemand etwas schuldig bleiben / denn daß ihr einander liebet / sonst nichts mit einem sonderlichem Ampt / oder Beruff verwandt / zugethan oder verpflichtet / sondern ist ein freye / unverbundene Person: So mag sie sich mit gutem Gewissen / ihrer Gelegenheit nach solcher Freyheit / als einer Göttlichen Gaben / wol gebrauchen / und in der Gefahr der Pestilentz an ein sicher Ort (so viel Menschlicher weise zu hoffen / und sich gegenwärtiglich erzeigt) verfügen. Es läßt doch eine solche Person das Thor an der Stadt offen stehen / und begehret niemand darinn zu beschliessen / sondern läßt einen jeglichen seiner Gelegenheit nach / darinn zu verharren / oder darauf zu ziehen: Hingegen so sol ihme billich das Thor auch offen bleiben / und ungezwungen seyn.

Jedoch sollen hiemit diese nicht / als Freveler und Muthwillige geurtheilet werden / so entweder sich ordentlich der Krancken zu warten / bestellen lassen / oder sich desselbigen freyes Willens unterfangen. Diese seind nicht zu verdennen / als liebten sie Gefahr / und auszuruffen / als versuchten sie Gott / sondern viel mehr zu rühmen und zu loben / als die / so vor andern gemeinen Christen / mit hoher / sonderlicher Gnad des heiligen Geistes erwecket / und begabet seyn.

Eusebius

Eusebius lib. 9. Eccl. Hist. cap. 8. schreibet / daß zur Zeit des Käy-
fers Maximini, so die Christen greulich verfolget / ein gemeiner Hun-
ger und Pestilenz bey den Heyden entstanden / dieser gestalt / daß
alle Ort mit Klagen und Heulen erfüllet / auch die Cörper der Tod-
ten / auff der Gassen / unvergraben gelegen / und von den Hunden zer-
rissen worden seynd.

Da haben sich die Christen / so doch vorhin sich von der Verfol-
gung wegen / nicht wol öffentlich sehen lassen dorfften / der Elenden /
auch von ihren eignen Freunden / und Blutsverwandten verlassenen
Heyden / freundlich angenommen / der Hungerigen und Krancken
ihres besten Vermögens gepfleget / die Todten begraben / und sich
dieser gestalt gegen ihren Verfolgern in der Noth erzeiget / daß sie
nicht allein Frieden erlanget / sondern auch der Nam Christi / als
den rechten / wahren Gottes / bey den Heyden hoch gepreiset wor-
den ist.

Das ist nicht eine gemeine / sondern eine besondere Gabe Gottes
gewesen / so Heroica virtus genant wird.

Es schreibet auch der jetzt vermeldete Eusebius in Eccl. Histor. lib. 7.
cap. 22. aus Dionysio, daß zu Alexandria die Christen in einem ganz
beschwerlichen Sterben / ihrer Krancken Mit Christen / so fleißig
und unverzagt gepfleget / daß / unangesehen / ob sie schon selbst
darob mit der Pestilenz offenbarlich vergiffet wurden / dennoch
mit der Liebe des Nächsten / und Werck der Barmhertzigkeit / nicht
nachgelassen haben / welche auch also gestorben / seind als Märtyrer
gehalten worden.

Diese Handlungen / seind nicht für freventlich und versuchungen
Gottes / sondern für sonderliche / hohe / und heroische Gaben des hei-
ligen Geistes zu halten / jedoch gar nicht dahin zu deuten / als ob die
andere gemeine Christen / so auß blöde und schwachheit ihres Ge-
müths / sich der Pfläg der Krancken geäuffert und gescheuet / ver-
worffen und verdampt seyen / nach dem der H. Err auß Esaiä gepre-
diget : Er verlesche nicht einen glümmenden Dacht / und zertrette
nicht ein zerbrochen Rohr : Sondern daß die bemelte hohe Tugend
vor andern zu loben und zu rühmen / auch ihre besondere Vergeltung
vor Gott haben werde.

Da aber die Umstände also gestalt / daß eine Person / neben
der gemeinen Liebe / dem Nächsten mit sonderer Verwandtschaft /
Beruff und Pflicht / wie ein Vater dem Kind / das Kind dem Vater /
§ 2 der

der Bruder der Schwester / die Schwester dem Bruder / das Weib dem Mann / der Mann dem Weib / der Pfarrer seinen Pfarr-Kindern / der Arzt denen / so ihn bestellet haben / der Knecht dem Herrn / zu thun und verbunden ist / so wil es sich vor Gott nicht verantworten lassen / daß eins das ander in öffentlicher gegenwärtiger Noth verlasse / und davon lauffe.

Da sich begeben / daß ein Diensthalt in eines Hauß-Vaters Hauß an der Pestilenz krank würde / so kan und mag die Liebe des Nächsten / ja das natürliche Recht nicht erleiden / daß man solche kranke Personen / aus Furcht der Vergiftung / hinweg aus dem Hauß auff die Gassen werffe / und lasse es verderben. Und das ist nicht allein von den Ehehalten zu verstehen / sondern auch da ein Frembder auff der Gassen mit der Pestilenz angegriffen / so erfordert das natürliche Gesetz / Matth. 7. Alles was ihr wolt / daß die Leut euch thun sollen / das solt ihr ihnen auch thun / daß man einen solchen in seiner gegenwärtigen letzten Noth / ohn angesehen der Gefahr / so darauff stehet / nicht verlassen sol. (Illud possumus, quod honeste possumus.) Dann dem Nächsten in seiner öffentlichen / gegenwärtigen Noth / so viel möglich / zu Hülff kommen / ist ein Gebot Gottes / und ein Nothdurfft. Aber das leibliche Leben länger zu behalten / ist weder Gottes Gebot noch ein Nothdurfft. Darumb / welcher ehe wil sein leiblich Leben (das doch ungewiß und ohnnothdürfftig ist) erhalten / ehe er wil dem nöthigen Gebot Gottes gehorsam seyn / der wil des ewigen Erbtheils / mit dem Sohn Gottes im Himmelreich nicht theilhaftig werden.

Die Heyden / wenn sie sich des natürlichen Gesetzes erinnert / haben diese Freundschaft einander in der Noth bewiesen / daß sie zur Zeit der Pestilenz der Kranken fleißig gepfleget / und verhoffet / sie wollen dadurch den Himmel erlangen / daß sie auff Erden von der Pestilenz erlediget werden.

Die Römische Historia bezeuget / da zu Rom ein Greuliches Sterben eingerissen / haben die Bürger Haab und Gut gemein gehalten / Bekandte und Unbekandte beherberget / ja auch den Feinden guts gethan.

Verba Historiæ hæc sunt : Tota urbe patefactis januis , promiscuoque usu rerum omnium in propatulo posito , notos , ignotosque in hospitium ductos ferunt : & cum inimicissimis quoque benigne ac comiter sermones habitos , jurgiis & litibus temperatum , vinctis quoque dempta in eos dies vincula. Livius lib. 7. ab urbe condita.

Wie

Wiewohl nun wir Christen/kein Exempel in Staubens-Sachen/von den Heiden nehmen sollen: Jedoch/da sie uns im Gehorsam natürlichen Gesez überbretreffen/so werden sie am Jüngsten Tag über uns (wie der Herr Christus von Chorazin/Bethsaida und Capernaum sagt) klagen/und eine leidentlichere Verdammniß haben.

So viel dann die Ehe halten/oder auch die Frembden belangt/da ein besonder Ort und Häuser/wie billich geschehen/und die Nothdurfft erfordert/verordnet/darinn solche Krancke nach Nothdurfft versehen wurden/alsdann/wiewol es etwas unbarmherzig scheint/und einem frommen Christen wenig Ruhm bringet/einen getreuen Ehehalten in seiner Noth aus dem Hauß zu treiben: Jedoch nach dem der Schreck des ganken Hausgesindes ganz beschwerlich und gefährlich/so soll der francke Ehealt selbst dieser Bescheidenheit seyn/und so viel Liebe des Nächsten haben/oder da er für sich selbst also unverständlich ist/ihme durch den Hausvater/oder Verordnung der Obrigkeit angezeigt werden/das er/da er sonst nach Nothdurfft versehen werden mag/des Hausvaters/und seines andern Gesinds verschone/und ihre Beywohnung vermeide.

Auf solche weiß seynd auch der weltlichen Obrigkeit Verordnungen/so in sterbenden Läuften fürgenommen/zuverstehen. Dann nach dem der gemeine Hauff nicht allein anverständlich/sondern auch unbarmherzig ist/und auf die rechte Liebe des Nächsten/sein zuverschonen/kein achtung giebt/ja auch zuzeiten Lust haben/andere Leute mit sich in Gefahr und Nachtheil zu bringen/so handelt eine Christliche Obrigkeit nicht wieder Gott/und wieder die Liebe des Nächsten/das sie Verordnung thut/damit ein Einwohner eines Orts/so mit der Pestilenz heimgesucht/entweder sich mit seinem Gesinde in seiner Behausung inhalte/oder seine Wohnung an ein ander Ort verändere/das die Erbsucht seinethalben nicht ferner einbreche/das auch die/so aus den benachbarten Flecken/darinnen die Pestilenz regirt/an andern Orten/da sie noch nicht regirt/ eingelassen werden sollen/2c.

Dann wiewol zur Zeit der Pestilenz/oder andere Plagen/der Engel Gottes verordnet/der seine gewisse Anzahl bestimmt und verzeichnet hat/wie aus Exodo Mosi am zwölfften Capitel: item aus dem andern Buch Samuelis am vier und zwanzigsten Capitel/und 1. Paralipom. 21. item aus Ezech. 9. zuvermercken ist: iedoch ist solches nicht dahin zu deuten/als ob die Engel Gottes ihren von Gott befohlenen Dienst allerdings nicht durch ordentliche Mittel ausrichten: sondern das man eigentlich wisse/das solche Straffe von wegen der Sünde/von Gott herkomme/sie werde gleich durch ordentliche Mittel/oder ohne Mittel verrichtet. So ist aus der erfahrenen und bewehrten Arzet Lehr/ denen hierinn/als den von Gott erweckten Künstlern zu glauben/unlaugbar/das die Pestilenz in der Gemein zu reden/eine Erbsucht sey/habe auch/aus Gottes

tes

tes Anſchickung/ihre natürliche Urfach und Ordnung. Darumb/gleich wie die Auffägigen von den Gefunden/aus Gottes Verordnung/inmaffen Lev. 13. geſchrieben iſt/abgeſondert werden/damit die Sucht des Affahs nicht weiter einreiſſe. Also gebühret auch einer Chriſtlichen Obrigkeit/daß ſie in der Peſtilenz Verordnung thue/damit ſolche erbliche Sucht/ſo viel menſchlicher Fürſichtigkeit möglich/nicht ferner umb ſich freſſe.

Und ſolche Verordnung iſt alſo gar nicht wider die Liebe des Nächſten/daß ſie vielmehr iſt ein Determination, Interpretation und Erklärung des Stückes der Liebe/darinn erfordert würde/daß einer des andern verſchonen/und keiner den andern mit ihm in Gefahr Leibs und Lebens führen ſoll.

Da aber die vermeldte Verordnung dahin gemeint/und gedeutet werden wolt/daß man den Krancken mit ſeinem Haußgeſind in ſein Hauß verbinden und verſchließen/und doch darneben ſie nicht mit ihrer Nothdurfft verſehen/oder ſolchem Haußgeſind aus der Stadt gebieten/und doch kein ander Ort verordnen/darein ſie aufgenommen und nach gebühlicher Nothdurfft verſehen würden/oder daß einem hiemit ſein ordentlichen Beruf und Amt zu gebrauchen und zu üben verboten/oder dem Vater der Zugang zu dem Sohn/dem Sohn zu dem Vater/dem Mann zu dem Weib/dem Weib zu dem Mann/in der Noth gewehret/oder die nothdürfftige Gewerb und Handthierung aufgehbt werden ſolten/das kan mit keinem guten Gewiſſen(alſo das jenig/ſo ſtracks dem natürlichen Geſatz und der Liebe des Nächſten widerſtrebet) fürgenommen/und erhalten werden.

Dann gleich wie im Geſetz Moſi Deut. 15. verordnet geweſen/daß man keinen ſolt laſſen betteln gehn: Es waren aber auch darneben Verordnungen mit Zehenden und andern Einkommen angerichtet/daß die Armen vom ſelben erhalten werden könnten/ſonſt wäre es ein greulich unmenschlich Fürnehmen geweſen/den Armen/ſo ihr Brod ſonſt nicht gewinnen könnten/das Betteln abzustricken/und ſie doch ſonſt darneben nicht verſehen. Also auch mag ein Chriſtliche Obrigkeit Verordnung thun/dardurch zur Zeit der Peſtilenz die gefährliche Beywohnung/und ſorglich zuſammen Wandlung abgeſtrickt werde/doch dieſer Geſtalt/daß die Krancken und ihr Geſind ſonſt Chriſtlich und nothdürfftiglich bedacht/und nicht wieder das natürlich Geſetz gehandelt werde.

Und beſchließlich/das iſt vermeldte Bedencken von der Peſtilenz/iſt dahin gemeint/nicht daß jemand entweder zur unchriſtlichen Furcht/oder zum freventlichen Muthwill Urfach gegeben/ſondern daß ein ieglicher in obligender Noth an den guten/gnädigen und väterlichen Willen Gottes/auch an ſein ſelbſt Beruf ermahnet und erinnert werde.

Dann wiewol Gott der Sünden von Art und von Herzen feind iſt/dieſelbe auch hie auf Erden/mit Krieg/Therung/Peſtilenz und andern Plagen/
zeit

zeitlich/und in jener Welt ewiglich straffet: iedoch/so vergisset er unter der zeitlichen Straff seiner Gnad und Barmherzigkeit nimmermehr. Er hat mit einem Eyd betheuret/er wolle nicht den Tod des Sünders/sondern vielmehr daß er sich bekehre/und habe das Leben. Hierauf da er die Pestilenz/ oder andere Plagen zuschickt/ob es wohl ein zornigen/ unväterlichen Anblick hat: iedoch so gemeinet er es eigentlich/gewißlich/und endlich mit keiner Ungnad/sondern wil dardurch entweder die Unbußfertigen zur Buß aufwecken/ oder die Bußfertigen versuchen und probiren/wie sie sich in ihrem Glauben vor Gott/ und mit ihrer Liebe gegen dem Nächsten halten wollen. Der HErr sagt (sagt Jeremias Thren. cap. 3. hat uns nicht ewig verstoßen/und ob er uns wol verwürfft/so wil er doch sich unser/nach der Menge seiner Gnaden/ erbarmen. Dann gleich wie ein Mutter ein Herz hat gegen ibrem Kind/so mit einem bösen Grund auf dem Haupt überzogen ist/und zwaget es doch mit einer scharffen Laugen/ie mehr auch das Kind zabelt/und sich wehret/ie mehr sie die Laugen einreibt/darff wol zu des Kindes Breinen lieblich lachen/dann sie weiß/daß es des Kindes genesen ist: also hält sich auch gegen uns der barmherzige Gott und himlische Vater.

Wir haben bis anher in unserm Leben/und von Jugend auf nicht Sünden gesponnen/und von wegen allerley Laster/ein unsauber/gründig Haupt überkommen. Dann wiewol die öffentliche Abgötterey durch die Predigt des N. Evangelions Christi/ aus Gottes Gnaden/ abgethan/ auch die öffentliche Laster/als morden/rauben/2c. seiner Gebür nach/ gestrafft werden: iedoch so seynd Abgötterey/und morden/oder rauben/nicht allein Sünd und Unrecht/es seynd noch unzählbarliche/gemeinlich und sonderlich Sünde/deren sich ein ieglicher für sich selbst wol erinnern kan/und soll.

Diweil wir dann allerley Sünde begangen/ soll uns auch der scharffen Göttlichen Straff nicht Wunder nehmen. Zu einem solchen Haupt gehöret eine solche Laugen. Aber die Göttliche Hand ist hiemit nicht abgekürzt/sondern/nach dem alle seine Weg seynd Güte und Wahrheit/ wie der 25. Psalm sagt/so hat er endlich und warhafftiglich im Sinne nicht zu verderben/ sondern zu helfen.

Da wir nun Gottes gnädigen Willen/in diesem Stück/nehmlich/ daß er nicht verderben/sondern helfen wolle/erkennen/so sollen wir auch durch Gottes Gnad uns dahin richten/daß wir die Hülffe Gottes/so uns mit allen Gnaden angebothen/ gehorsamlich annehmen/welches alsdann geschicht/wenn wir/inmassen in vorgehenden Bericht vermeldet/ Christliche Buß thun/und ein ieglicher seinem ordentlichen/ und ihme von G.D.E. auferlegtem Beruff fleißig aufwarten. Dann/nach dem das Urtheil einmahl gefällt/ und ausgesprochen/ daß wir durch den Tod aus dieser Welt/

zu

zu seiner/allein dem Allmächtigen wissende Zeit/scheiden müssen/so sollen wir uns zu aller/und sonderlich zu dieser gefährlichen Zeit/dahin richten/das unser Ampel/wann der Bräutigam daher fährt/mit dem Del zubereit sey/und bedencken/das der Allmächtige/Barmherzige G D E und Vater unsers lieben HERRN Jesu Christi/die Pestilenz uns zuschicke/nicht das wir gegen einander unbarmherzig/sondern barmherzig seyn/nicht das wir kein Leiden/sondern ein Mitleiden haben/nicht das wir uns entweder freventlich und mutwilliglich/ohn sonderlichen/Göttlichen Beruff/in die Gefahr eindringen/oder andere Leut neben und mit uns/ohn alle Noth/und Christliche Liebe einziehen/sondern das ie einer des andern/seines Vermögens/verschonen solle/auch nicht/das wir den Tod also fürchten und fliehen/das wir unsers ordentlichen Beruffs vergessen/und Unrecht wider Gott und den Nächsten handeln/sondern vielmehr/das wir mit rechten Vertrauen auf unsern einigen Heyland Jesum Christum/und mit Christlicher Besserung unsers Lebens uns auf den Tod bereiten/auch der seeligen Zukunft Christi allwegen zu iederzeit begierlich und gehorsamlich warten sollen/damit wir mit dem HERRN Christo in aller Seeligkeit ewiglich leben/Amen.

G D E



Ms 6609^d
(113)

ULB Halle 3
001 522 833



1017



